



Mit Prof. Dr. Hans Reich ehren wir einen verdienten und geschätzten Kollegen der Universität in Landau. „Verdient“ und „geschätzt“ sind Worte, die – angesichts des Todes von Hans Reich – erwartbar erscheinen. An einigen Stationen seiner Tätigkeit in Landau wollen wir die besondere Bedeutung von Hans Reich, insbesondere für die Universität in Landau, sichtbar machen.

Ende der 1970er Jahre kam er – so könnte man sagen – zurück in die Pfalz und übernahm eine Professur an der damaligen Erziehungswissenschaftlichen Hochschule am Standort Landau. Für den in Speyer geborenen Wissenschaftler dürfte aber etwas anderes ausschlaggebend gewesen sein, die Chance, etwas Neues und Weiterführendes aufzubauen. Ohne sein Engagement gäbe es in Landau vermutlich keinen Arbeitsbereich „Interkulturelle Bildung“. Als Hans Reich 1979 nach Landau kam, gab es den Begriff „Interkulturelle Bildung“ und diese wissenschaftliche Ausrichtung noch gar nicht. Hans Reich war von seinem wissenschaftlichen Werdegang und seinem Selbstverständnis her Sprachwissenschaftler und Sprachdidaktiker mit Leib und Seele. Dies hat sein Wirken in Forschung und Lehre, zunächst an der Pädagogischen Hochschule Neuss und später hier in Landau, stets geprägt. Als Mitglied des Instituts für Germanistik mit einer Professur für Deutsch mit dem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache nahm er eine sich bietende Chance wahr. Die damalige Bildungsministerin des Landes Rheinland-Pfalz, Hanna-Renate Laurien, beauftragte ihn, einen Studiengang zu entwickeln, der Lehrerinnen und Lehrer dabei unterstützt, besser auf die auch in dieser Zeit schon zunehmend wahrgenommenen – wie es damals hieß – „Ausländerkinder“ in den Schulen reagieren zu können; etwas, an dem wir auch 40 Jahr später noch arbeiten und was unsere Gesellschaft nach wie vor begleitet. Hans Reich baute einen Ergänzungsstudiengang mit dem Titel „Deutsch als Fremdsprache (Lehrer für Kinder mit fremder Muttersprache)“ im Rahmen eines mehrjährigen Modellprojekts auf. Dabei kam es zur Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Mainz mit Sitz in Germersheim. So konnte er auf griechische, türkische und italienische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

zurückgreifen. Die Idee war damals, Lehrkräfte an Schulen sollten die deutsche Sprache als Fremdsprache vermitteln können, gleichzeitig sollten sie aber auch Kenntnisse haben in Herkunftssprachen ihrer ausländischen Schülerinnen und Schüler, umso besser mit ihnen kommunizieren und ihre Leistungen beurteilen zu können. Diese Zusammenarbeit trug dazu bei, dass es Hans Reich wichtig wurde, internationale Kontakte in eine Reihe von Staaten aufzubauen und zu pflegen. Die Bezeichnung des Studiengangs „Deutsch als Fremdsprache (Lehrer für Kinder mit fremder Muttersprache)“ zeigt in ihrem Zusatz weiter, dass Hans Reich sehr früh gesehen hat, es geht nicht um ausländisch oder nicht ausländisch als Merkmal von zu bildenden Personen, es geht vielmehr um Fragen – wie wir es heute nennen würden – der Integration, um die Frage, wie können wir Teilhabe an Bildung für alle ermöglichen.

Bei diesem Ergänzungsstudiengang hat es Hans Reich nicht belassen: Er entwickelte außerdem einen Zusatzstudiengang für Lehramtsstudierende mit dem Titel „Deutsch als Fremdsprache / Interkulturelle Pädagogik“; er erreichte zudem, dass im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft ein Schwerpunkt, wie es zu dieser Zeit hieß, „Ausländerpädagogik“ studiert werden konnte, und er schaffte es, dass im neuen Studiengang Diplom Sozialwissenschaften ein Schwerpunkt mit der Bezeichnung „Internationalisierung und kulturelle Pluralität“ von ihm und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeboten wurde. Auch um diese neuen Schwerpunkte zu unterstützen, initiierte Hans Reich die Gründung des heutigen universitären Sprachlernzentrums in Landau und den Aufbau eines eigenen Bestands in der Universitätsbibliothek zum Thema „Interkulturelle Bildung“. Die Bemühungen von Hans Reich gipfelten 1994 in der Einrichtung eines Instituts für Interkulturelle Bildung, das einen ungewöhnlichen Charakter hatte: Es war interdisziplinär angelegt und wurde von zwei Fachbereichen und von verschiedenen Fächern gestützt.

Hans Reich wurde 2005 emeritiert, d. h. von seinen Dienstaufgaben entbunden. Dies bedeutete für ihn im Wesentlichen, von seinen Pflichten befreit zu sein, nicht von seinem wissenschaftlichen Engagement. Dieses verfolgte er weiterhin intensiv und so war er bis 2017 regelmäßig in seinem Büro anzutreffen. In diesem Rahmen hat er sich weiterhin aktiv an universitätsinternen Arbeitsgruppen und an Forschungsprojekten sowie an externen Bemühungen zur Gestaltung von Bildung beteiligt, in den späteren Jahren mit einem besonderen Fokus auf den Kindergarten als Bildungsort für den Spracherwerb. Dies allein zeigt schon, dass seine Tätigkeit für ihn kein Beruf war, sondern Berufung: Hans Reich hat Wissenschaft gelebt.

Gleichzeitig darf man ihn nicht auf sein wissenschaftliches Wirken begrenzen. Er war zwar Wissenschaftler mit Leib und Seele, hat sich aber zugleich nicht den Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung verschlossen. Neben dem Amt des Dekans des Fachbereichs 6 Kultur- und Sozialwissenschaften von 1995 bis 1997 hat er Funktionen in allen erdenklichen Gremien der Universität übernommen. Dies hat er auch außerhalb der Universität gemacht und Aufgaben, z. B. im „Landesbeirat für Migration und Integration“ des Landes Rheinland-Pfalz oder im „Rat für Migration“ auf Bundesebene, wahrgenommen. Sein landesweites Engagement, das hier nur angedeutet werden kann, wurde 2006 mit der Verleihung des „Verdienstordens des Landes Rheinland-Pfalz“ an ihn gewürdigt. Der Verdienstorden ist die höchste Auszeichnung, die das Land Rheinland-Pfalz vergeben kann.

An der Universität in Landau hat er in den letzten Jahren noch die Funktion des Ombudsmanns für Fragen der Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis übernommen. Der Ombudsmann ist eine Person, die eingeschaltet werden kann, wenn es Verdachtsmomente gibt für wissenschaftliches Fehlverhalten. Diese Funktion setzt viel Vertrauen von allen Seiten genauso voraus, wie eine hohe Anerkennung der wissenschaftlichen Kompetenz sowie die Fähigkeit, unabhängig und zugleich sozial verträglich in schwierigen Situationen handeln zu können. Mit diesem Amt erwirbt man kein öffentliches Renommee, aber darauf war Hans Reich auch nicht aus. Stets hat er die Sache in den Vordergrund gestellt, nicht die eigene Person.

Und das alles meinen wir, wenn wir sagen, wir verlieren mit Prof. Dr. Hans H. Reich einen verdienten und geschätzten Kollegen.

Prof. Dr. Anja Wildemann (Dekanin des Fachbereich 5: Erziehungswissenschaften)

Prof. Dr. Norbert Wenning (Leiter des Arbeitsbereiches Interkulturelle Bildung)

Dr. Katharina Kuhs (Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Interkulturelle Bildung)